

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

268 (14.11.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-80276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-80276)

Offiziellste Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsorgan: Kurtz, Verlagsort: Oldenburg, Blumenstraße, Fernruf 2061 und 2062 - Verlagsdirektor: Hannover 209 40. - Bankstellen: Stadtparkstraße Oldenburg, Oldenburgische Sparkasse, Kreisbank Oldenburg, Bremer Bankanstalt, Jüngerstraße Oldenburg. Eigene Druckereien in Oldenburg, Osterholz, Oster, Oster, Oster und Oster.

erschint werktäglich mittags. Bezugspreis in der Stadtgemeinde 1,10 RM und 60 Pf. Reichsgeld, in den Landgemeinden 1,05 RM und 60 Pf. Reichsgeld. Goldbezugspreis 1,00 Reichsmark einfl. 21,6 Pf. Reichsgeld. Einzelheft 10 Pf. - Abzüge sind anbehalten; am 1. 1. 1942 des Ertragens auszugeben.

Folge 268

Freitag, den 14. November

Jahrgang 1941

Schwarzmeer-Flotte ohne Stützpunkte

Sowjethäfen Kertsch und Sewastopol im Feuerbereich der deutschen Artillerie

Fluchtversuche unmöglich

○ Berlin, 14. November.

Die deutschen und rumänischen Truppen sind auf der Krim hart an die beiden letzten wichtigen Stützpunkte Kertsch und Sewastopol, die von den Bolschewisten in zum Teil



(Zander.)

hart ausgebauten Stellungen verteidigt werden, vorgezogen. Damit kommen die Verteidigungs- und Hafenanlagen dieser beiden Städte, die schon seit langem von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert werden, auch in den Feuerbereich deutscher Artillerie. Nachdem mehrere Kertschbeschießungen der Bolschewisten nicht bei Kertsch schon genommen sind, werden die Entschiffungsversuche der Bolschewisten in diesem Hafen unter der doppelten Einwirkung von Meer und Luftmasse fast unmöglich gemacht.

Die Verluste der Sowjets, sich über das Asowsche Meer oder nach dem einzigen ihnen noch verbliebenen großen Hafen Noworossisk in Sicherheit zu bringen, werden von deutschen Flugzeugen, die ihre Einsätze bis zur Nordostküste des Schwarzen Meeres ausdehnen, unter herablässigen Bombardierungen für die Bolschewisten befehligen.

So wie die sowjetische Ostflotte ihrer Wirkung beraubt ist, so wie die Hafenanlagen ihres einzigen Stützpunktes in Kertsch von den Batterien des deutschen Heeres geschlagen und von der deutschen Luftwaffe bombardiert werden, so ist jetzt auch die

Schwarzmeer-Flotte der Sowjets durch Wegnahme ihrer bedeutendsten Stützpunkte für Angriffsaktionen wesentlich eingeschränkt. Eine wirksame Unterstützung der sowjetischen Landstreitkräfte durch ihre Flotte ist den Bolschewisten damit sowohl im Norden als auch im Süden unmöglich gemacht.

Ein Beispiel für die Auswirkungen dieser deutschen Schläge auf die Organisation der Bolschewisten liefert die Tatsache, daß jetzt in einem von deutschen Truppen bereits seit länger Zeit besetzten Hafen am Schwarzen Meer ein sowjetischer Schlepddampfer mit vielen Tonnen Weizen einlief, der für die Versorgung der ehemaligen sowjetischen Garnison bestimmt war.

Den erfolgreichen Vorstößen der deutschen und italienischen Truppen im Industriebezirk des Donezbeckens sehen die Sowjets reich zusammengefaßte neue Einheiten entgegen. Diese haben, ohne zu irgendwelchen Erfolgen zu kommen, die harten Materialverluste sehr schwere Verluste an Gefangenen und Geschützen erlitten. Unter den Gefangenen befinden sich auch Angehörige der Sowjetflotte, die zur Bergewaltung des iranischen Volkes im Iran einmarschiert waren.

Was ist mit Japan?

Am 15. November verjammelt sich der japanische Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung, die, wie anzunehmen ist, für die kommenden Entschlüsse Totos von großer Bedeutung sein wird.

Für Yamagata prägte nach dem russisch-japanischen Kriege den Grundgedanken: Wir sind durch das Schwert groß geworden, und wir sind nur durch das Schwert zu führen. Der Stolz eines großen Staatsmannes, dessen Land zwei siegreiche Kriege hinter sich hatte, und das niemals einer fremden Invasion unterlegen war, sprach aus diesen Worten. Heute ist die japanische Politik in erster Linie auf die Verdrängung des großen russischen Raumes gerichtet, auf eine Vormachtstellung, die man Pax japonica nennen könnte, wenn sie nicht gleichzeitig dem Weltfrieden und der Weltberuhigung dienen würde. Die Geburtsstunde der japanischen Weltlandpolitik reicht bis Ende des sechzehnten Jahrhunderts zurück. Unter Führung des Nationalhelden Hidetsugu, dem man den Beinamen eines japanischen Alexander des Großen gegeben hatte, erfolgte 1592 der erste Vorstoß nach Korea. Danach allerdings verließ Japan durch 300 Jahre, sich selbst genügend, bis zu seinem Kaiser und Reformator Meiji in volle Abgeschlossenheit. Unter ihm erhielt der Drang nach dem Weltland einen neuen, starken Antrieb, und es kam zum ersten Zusammenstoß mit China. Bis dahin war China auf Grund seiner 5000 Jahre alten Zivilisation von seiner absoluten Überlegenheit durchdrungen gewesen. Auf andere Völker sah das damalige China mit Verachtung hinab. Japan hingegen hatte sich die Zivilisation der westlichen Welt angeeignet und erhobte

Teile sie, um sie leichter zu beherrsichen!

Roosevelts Pläne einer Vorherrschaft über die südamerikanischen Staaten liegen gedruckt vor

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

○ Berlin, 14. November.

„Hiller hat bereits den Reichsprotokoll für Südamerika erannt!“ — der Taborda-Ausflug weiß es ganz genau. Die fünfte Kolonne der USA, in Argentinien verbreitet einen Schrieb, wonach der gesamte deutsche Aufmarschplan schon festgelegt ist. „Dieser Führer“ des überamerikanischen Staates werde ein Mann „aus der Hofhaltung der deutschen Kolonie in Buenos Aires“. Das klingt ja ganz verwegend, nur ist es eben so blühender Anfang wie die Karte, die die argentinische Zeitung „Critica“ über die Aufteilung Südamerikas in fünf deutsche Kolonialstaaten veröffentlichte. Der Taborda-Ausflug rückt jetzt mit seiner geheimen Karte heraus, der sein wichtiges Material entstammt. Man hat lange in dem Reich deutschen Schriftstellers über Südamerika gelauscht und schließlich eine alte Schmarie aus dem Jahre 1911 entdeckt, in der von Aufteilungsplänen die Rede ist, sogar eine Karte findet sich, die ungefähr derjenigen aus der „Critica“ ähnlich sieht. Und woher stammt diese Karte? Aus einer amerikanischen Druckschrift des Jahres 1905. Diese Karte trägt also nicht die Nationalsozialisten als Urheber dafür verantwortlich zu machen, was zum Jahrhundertbeginn in Amerika geschrieben wurde.

Sicher ist nur, daß die USA-Aufteilungspläne schwarz auf weiß gedruckt vorliegen. Es hängt hat der Bruder des Londoner Reichshändlers der Vereinigten Staaten, Winant, unvorsichtig in Genf die Ansicht der Dollar-Amerikaner zum besten gegeben. Seine nähen Beziehungen zum Weissen Haus verließen der von ihm veröffentlichten Prokläre ein

nicht geringes Gewicht. Unter dem zunächst harmlos anmutenden Vorhang, größerer Staatenbündnis zu schaffen, wird eine Zerlegung Ibero-Amerikas gefordert. Die mittelamerikanischen Staaten sollen einen Block bilden, die Nordstaaten Südamerikas ebenfalls, während der dritte Block aus den Südstaaten einschließlich Brasiliens geformt wird. Der Grundgedanke Roosevelt's ist, um sie leichter zu beherrsichen. Von den Staaten des mittelamerikanischen Blocks haben sich einige, wie Haiti und Panama, schon ganz dem USA. verschreiben müssen. Sie bilden die Lücken im Wallen der überamerikanischen Selbstbehauptung, durch die Roosevelt das höhere Pferd zu schieben trachtet.

Deutsche Karten über die Aufteilung Südamerikas befinden sich in der Einbildung der von den Vereinigten Staaten besetzten südamerikanischen Kolonien, aber Roosevelt's Vorherrschtspläne liegen gedruckt vor, in Genf im Jahre 1911! So wenig Deutschland den südamerikanischen Kontinent erobern will, so wenig bedroht das kleine Finnland die gewaltigen USA, obwohl Roosevelt dies in seinen beiden Drohnoten an die finnische Regierung behauptet. Washington will auch nicht gelten lassen, daß Finnland um sein Dasein kämpft. Die Sowjetunion wird als der Angegriffene hingestellt, ungeachtet der

aus Moskau zurückgeschritten USA-Journalisten, denen nach ihren Berichten vom Krimi versichert wurde: Jeder Tor hätte sehen können, daß die Sowjets durch ihren Pakt mit Deutschland und den ersten finnischen Kriegen nur Zeit gewinnen wollten. Deshalb hätte man den Deutschen gegenüber höflich sein müssen. Niemals wäre es den Sowjets eingfallen, Deutschland bei der Vernichtung Englands Hilfeleistung zu leisten.

Das ist ein neues Beweisstück dafür, daß Stalin den Krieg von langer Hand vorbereitet hat, mit derselben japanischen Verbissigkeit, mit der er jetzt die Volksmassen in Leningrad verelenden läßt. Nach einem Bericht der „Chicago Tribune“ ist Leningrad am 1. September gegeben es keine Karsten mehr, auch kein Gemüts, schon seit Kriegsbeginn kein Fleisch mehr. Dagegen die Lenin-grader Bevölkerung langsam verhungere, bestie keine Wachstumsfähigkeit für eine Revolution, da das Volk vollkommen ausgemergelt ist, es sterbe in Massen dahin. So sieht die menschenfeindliche Sowjetherrschaft in Reinkultur aus, der Bolschewismus bedroht die Welt, nicht Deutschland, auch jene letzte Karte über die Aufteilung Südamerikas sollte selbst am La Plata seine Fäulungen über die wertvolle Weltgefahr, der Deutschland opferbereit entgegenzutreten, aufkommen lassen.

Roosevelts Heer marschieren auf

Die Nazis sollen die Moral der USA-Armee untergraben

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

○ Stockholm, 14. November.

Am Gefolge der Reden Roosevelt's, Stainos und Churchills hagelt es gegenwärtig Psephendeklarationen und andere friedensfeindliche Machenschaften von Seiten der zwei in Garnitur von USA-Kriegstreibern. Marineminister Knox, der stellvertretende Außenminister Sumner Welles und Generalstabschef Marshall gingen dabei so weit, von einer weitestgehenden Verhinderung der Abwehrkräfte, von planmäßigen Versuchen zur Untergrabung der Moral der USA-Armee — beispielsweise durch Briefe an die Angehörigen Einberuener mit Klagen über schlechte Verpflegung usw. — von Plänen für wüste Sabotagen der USA-Flottenorganisation zu einem noch oben Augenblick zu sein. Welles erklärte, der Krieg könne den Vereinigten Staaten ihren Ansehen aufzugeben werden. Besonders bezeichnend ist sein Ausspruch, der heutige Konflikt hätte sich vermeiden lassen, wenn... Wilsons Pläne ausgeführt worden wären.

Die USA-Regierung hat den Sowjets eine weitere Beschleunigung ihrer Hilfeleistungen zugesagt in Form sofortiger Abwendung von Maschinen und Werkzeugen für zweieinhalb bis dreieinhalb Millionen Dollar.

Sperre immer wirkungsvoller

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

○ Stockholm, 14. November.

Schwedische Reichsritter in Berlin betonten, die Bedeutung des Führers über besonders wirkungsvolle neue deutsche Waffen sei schon bei den letzten englischen Luftangriffen auf Berlin bestätigt worden. Es habe sich gezeigt, schreibt der Berliner Vertreter von „Senka Tagblatt“, daß das deutsche Sperrefeuer noch wirksamer sei als früher. Er stellt, wie auch der Vertreter von „Dagens Nyheter“, weiter fest, England müsse darauf gefaßt sein, daß Deutschland immer weiter neue Verteidigungswaffen einsetzen werde.

Fintelsteins Flugzeug überfällig

○ New York, 14. November.

Das Flugzeug, in dem der Jude Pitwinow Fintelstein die Reise von Kuzibschew nach Tschernan antreten sollte, ist nach einer United Press-Meldung aus London seit zwei Tagen überfällig. Aus einer gleichlautenden Meldung der Associated Press geht hervor, daß sich an Bord des Flugzeuges auch der USA-Botschafter bei den Sowjets, Steinhardt, sowie der Beauftragte des britischen Informationsbüros, Sir Walter Mondton, und ein oder zwei weitere hohe britische Beamte befinden.

ständig seine Stellung als moderner Staat. 1894/95 besiegte es, zur großen Verwunderung der Chinesen, selbst China, ein Sieg, den Japan allerdings durch das Dazwischentreten der europäischen Großmächte nicht den erhofften Erfolg brachte. Immerhin erhielt Japan die große Insel Formosa, der heute infolge der Zustimmung der Vereinigten mit den Vereinigten Staaten durch ihre Nachbarhaft mit den Philippinen eine bedeutende strategische Rolle zukommt, und die Pescadores-Inseln. China zog aus der Niederlage die Lehre, daß Japan den Sieg seiner geordneten Verwaltung und dem besten Unterrichtsprogramm zu verdanken habe, und so geschah es, daß sich Peking dazu entschloß, auf Staatskosten einige Studenten nach Tokio zu entsenden. Die Zahl dieser Studenten wuchs von Jahr zu Jahr. 1901 waren es 280, dann wurden es 400 und 500. Nachdem Japan dann im Kriege 1904/05 auch den russischen Kolos geschlagen hatte und zum Rang einer großen Weltmacht aufgerückt war, stieg die Zahl der in Japan studierenden Chinesen sprunghaft auf 8000. Um dieselbe Zeit lud die chinesische kaiserliche Regierung auch mehrere hundert japanische Lehrer ein, nach China zu kommen, das Unterrichtswesen zu erneuern und selbst Unterricht zu erteilen. Viele dieser japanischen Lehrer drangen weit in das Innere des Reiches vor und brachten dahin die Kunde von der neuen japanischen Zivilisation. Der Privatier des Dr. Sun-Yat-Sen, des Begründers des modernen Chinas, schätzte in seinem 1928 erschienenen Buche die Zahl der Chinesen, die in Japan ihre Studien beendet

Auch das muß die Heimat wissen

Schlafende Straße wird tobendes Schlachtfeld - Und die Träume?

Wie schlafen... Wie schlafen ist uns dieses Wort in diesem Krieg geworden. Wir sprechen es ganz anders aus als früher, ganz anders und befreit, als stünde es mit drei a im Dasein, und an dem ich und dem f schlüßlich mir herum wie am hohelichten Bordenau.

Schlafen... beim Hören dieses Wortes klappen alle verstaubten Ohren hoch im Mund, weichen sich die Müthen, zieleit es die Schultern herunter.

Was schlafen ist, wissen wir erst seit wir die schlafenden Straßen langziehen. Früher sprach man, wenn wir beiläufig diese von Wäldchen, Büschen und Koteletts. Diese Themen sind für uns gestorben. Wenn uns der Krieg nach einer Abendstunde mit Geplauder schenkt, sprechen wir vom Schlafen.

Gestern kam dabei heraus, daß das alles kein richtiges Schlafen war, was wir vor dem Krieg gethan haben. Vor dem Krieg haben wir beständig übernachtet. Vor dem Krieg dorkorteten wir an dem Schlaf noch herum, wir gähnten, wir machten uns das Bett, wir schliefen ein! Gähnen? Bett? Ein schlafen? Hier stehen wir, hier brechen wir zusammen. Wir liegen noch nicht ganz unten, da sind wir auch schon tausend Kilometer tief im Schlaf, Stiefel an, Rod an, überhaupt alles an, Waße in der Hand, Steuertrod oder Zügel, den Kopf im weichen kammerten Dreck.

Gute Nacht, Kamerad? Das Wort ist längst ausgeklungen. Gute Nacht haben wir die letzte Nacht vor diesem Feldzug das Letztmal gesagt. Oder auch da schon nicht mehr. Schon diese letzte Nacht hatten wir durchgemacht.

Unsere Nächte sind keine Schlafnächte mehr, sie sind auf ein Häuflein dunkler Stunden zusammengekommen, in denen wir unsere Augen nicht aufreissen müssen, als wenn die Sonne scheint. Denn der fahrlässige Kerchende, schlumtrende Feind steht die Nacht. Keine Nacht, die er nicht mit seinen Geschützen einläuft.

Schlaf gut, Kamerad? Wer schläft, wie wir schlafen, schläft nicht gut oder schlecht. Wer schläft, wie wir schlafen, schläft. Der ist über dem Steuertrod seines Wagens zusammengekommen und ausgeklungen. Sein Leib ist da, seine Uniform, sein Steuertrod, aber er ist trotzdem auf irgend eine unbedeutende Weise weg. Er ist tausend Kilometer tief im Schlaf und atmet sich am fernsten Born neue Kraft.

Schlaf, Kamerad, sagen wir einfach, Schlaf Kamerad, ich daß auf die Waße liegt zwischen mir und deinem Schlaf. Schlaf Kamerad - es gibt keine zwei wunderbaren Worte in diesem Krieg. Sollte einer von uns wählen zwischen einer Kiste Bonbons und diesen zwei Worten, er griffe zu diesen zwei Worten.

Ich habe zwei Dramen in diesem Krieg gesehen, zwei Dramen, die sich täglich in anderer Abwandlung wiederholen. Das eine Drama ist die Schlacht mit ihrem Drama und Mut und Verleben. Das andere Drama ist das Schlafen.

Wenn man ein paar Stunden an einer unferster Normalschlafstättchen steht und sieht, was da vorüberzieht, bekommt man immer wieder die gleiche beklemmende Vision. Was haben wir alles mitgebracht in diesen Krieg, mitgebracht an Waffen, an Munition, an tausend Rucksackdingen... aber das ist alles nichts gegen das, was wir an Schlaf mitgebracht haben. Da fährt ein Mannschaffstransportwagen. Zwölf Mann sitzen hinten drin! Alle zwölf schlafen. Wie ist nicht zu beschreiben. Auf einem fernen Bild ist der Kreuz und Quer von Gliedmaßen auf gar nicht zu erkennen. Einer von den Zwischen steht ebenfalls und hält sich oben an dem Wangengitter fest. Er steht und schläft. Der Weisfahrer vorn ist dem Kameraden am Steuertrod offen, in die Seite getnickt.

Kommt die Kolonne zum Stehen, legt auch der Weisfahrer sein Gesicht, feldmische druntes, auf Steuertrod. Seine Gefährdung muß er dabei wohl wohl halten, denn kaum ist wieder Strom in der Kolonne, fährt er wieder hoch und an.

Wieder ein Stop. Und wieder schlafen tausend Meter Straße. Geistesfähiges Bild: Schlaf an Schlaf, Schlaf ohne Bett, ohne Nacht, in wilder lebender Sonne.

Gespensliches Geräusch: Nichts als tiefes, gemelles Atmen auf einer kriegsbeladenen Straße. Nur eine leere feldblasse Schlepptur zu Boden.

Gespensliche Vision: Eine Sekunde später können diese tausend Meter schlafende Straße tobendes Schlachtfeld sein. Und wie oft ist diese Vision Wirklichkeit geworden in diesem Krieg.

Am Abend vorher hatten sie bis zum neun gearbeitet.

Eine leere Katholiken-Schneide hatten sie flüchtig als Werkstatt eingedrückt. In den Drehbänken lagen die Männer und feilten. Auch an der letzten sah einer und - nein, er tat nur. Da er eigentlich nur die Feile einspannen gehabt hätte, hatte er ein Stück des Kettels, den er auf dem Leibe trug, einglegt und fettschraut. So hatte er sich sojanzeln festgebunden und war dann hersehalt eingedrückt.

Und sein Mädchen quittete wohl die eigene Schlaubeit, mit der er eine halbe Stunde Schlaf zusammengegemogelt hatte.

Da ich ihn gewickelt habe?

Ich habe mich hinter ihm in eine bläuliche Erde geklemmt und bin ihm die seligen, tausend Kilometer in den Schlaf nachgeschritten.

Aber wir schlafen natürlich nicht nur so zusammen, wie es beispielsweise die zwölf Männer taten, von denen ich oben erzählte, und die vier Tage und vier Nächte so gut wie nicht von ihren Fahrzeugen heruntergetommen waren... Wir ziehen abends gelegentlich auch einmal unter, schliefen unsere Fahrzeuge wie wir natürlich unsere Zelte, die Kathedralen der Soldaten.

Da steht dann das in diesem Krieg so rare Glück einer kompletten Nacht mit Haus und Wand und der Länge lang ausstrecken vor uns.

Dann hocken wir mit Brot und Schmalz und heißem Tee vor dem hochgeklappten Portal unserer kleinen Kathedrale und unterhalten uns. Wir könnten uns über Wäldchen, Büsche und

Koteletts unterhalten. Wir wissen nicht, wie es kommt, wir unterhalten uns vom Schlafen. Dann kriechen wir unter, wie wir sind. Wir ziehen uns sogar den Rod wieder an, den wir eben mal abgelegt hatten. Und wenn wir dann morgen früh, nach einer Wäskerei an Schlaf, wieder aufwachen und der Feind läßt uns die Zeit dazu, - dann ziehen wir uns erst aus. Denn drüben fliehet ein Bach. Der erste seit acht Tagen.

Nach zwei Tagen und Nächten ohne Schlaf wurden wir eines Nachts vom eingekesselten Sonjels, die einen Durchbruch verlustlos, überfallen. Sie kamen nicht persönlich, sondern schickten eine Hölle von Feuer vor. Maschinen-gewehre hämmerten, Patronaten zerfetzten neben, hinter, vor uns, heiße Sprengstübe lauchten um uns her. Fünf volle Stunden schrie die Welt um uns herum. Wir lagen zu dritt in einer dünnen Luft, aneinander gepreßt, als wären wir nur ein Mensch.

Nach der zweiten Stunde Hölle waren zwei von uns eingeschlafen. Kein einziger Donner-schlag der nächsten folgenden Stunden vermochte sie zu wecken. Wenn ein deutscher Soldat schlief, können plötzlich sämtliche Lokomotiven Europas neben ihm raseln, dampfen und pfeifen, er schläft trotzdem weiter. Aber der letzte Ruf eines Kameraden: Los, auf! oder: Los, wo! oder: Los, genügt, daß der Geweckte im nächsten Augenblick gefasst oder maßlosheit ist.

Träume? Von verpackten Strohhalm und geklafften Treffen mit Wäldchen? Wir träumen von Dingen, die uns näher sind, von Stiefeln, 7,5-Schulhosen, Pantzen, Bomben, hölzerne Schiffschrauben und brennenden Dörsfern. - Einmal träumte ich, der Krieg wäre aus und gewonnen und rings durch die Wälder wurde gebüßelt. Das Ganze heißt: Ich sah uns dann alle in die Heimat zurückkehren, in unsere Häuser treten, unsere Wohnungen...

Wir lagen zu Euch nicht Guten Tag und gaben Euch auf seine Curer Fragen Antwort, mir gingen nach und stumm an Euch vorbei hinten zum Schlafzimmer, traten ein, schlossen es von innen ab und kamen nach acht Tagen wieder heraus.

Ich vertrete nicht, was wir darin gemacht haben.

Kriegsberichtler Hans Huffzky.

Keine Gemeinschaft mit Polen!

Die Viele Polen, die jetzt bei uns als Landarbeiter beschäftigt sind, können sich offenbar noch nicht daran gewöhnen, daß sie nicht mehr in ihrem verachteten Heimatkraut von einst leben, sondern in einem Deutschland der Ordnung und Sauberkeit, der polnischen Unternehmlichkeit schonungslos unterdrückt wird, wenn es glaubt, Deutschland mit dem einflussigen Polen verwechseln zu können. Mit dem Panoschi es keine Gemeinschaft, um jede polnische Sozialität gegenüber unseren deutschen Frauen und Mädchen wird mit der härtesten Strafe geahndet. So wurde ein polnischer Landarbeiter, der in Pölna bei Moosburg (Bayern) gegen eine auf dem gleichen Hof beschäftigte Magd bei der Feldarbeit in unsäglich Weise zudringlich geworden war, zum Tode verurteilt. Das gleiche Schicksal traf einen 23-jährigen Landarbeiter aus der Nähe von Gohla, der sich gegen die sechsjährige Tochter seines Brotherrn vergangen hatte.

Aus Versehen die Mutter erschossen

Als in einer Ortschaft in dem schlesischen Kreise Görlitz ein Ehepaar mit der Regelung des Nachlasses einer verstorbenen Verwandten beschäftigt war, fand der Mann auch eine Waise. An der Waise, die er nicht geladen, reiste er sie seiner Frau. In diesem Augenblick entlud sich die Waise, wobei die Mutter des Mannes so schwer verletzt wurde, daß sie bald darauf starb. Der Mann hatte sich, jetzt wegen wahr-scheinlicher Tötung zu verantworten, kam aber an Stelle einer an sich verantworten Gefährdung von zehn Wochen mit 350 Reichsmark Geldstrafe davon.

Todesstrafe für einen Grufbringer

Das Sondergericht München verurteilte den aus Ahlen Westfalen stammenden Egon Wibbeke als Volksknecht zum Tode. Er hatte sich einer in Ahlen lebenden Witwe als Regimentskamerad und ihres Sohnes vorgegeben und sie beauftragt, der Frau Grüße zu überbringen. Als er sich so das Vertrauen der Frau erschlichen hatte, wohnte er einige Tage in deren Wohnung, um eine Gelegenheit zum Stehlen ausfindig zu machen. Wohlige Bestätigung erhielt er zuvor ebenfalls als Regimentskamerad unter anderem in Hannover, in Upphof, in Trier und bei Siedlung neben. Schließlich erhielt er auch den Vermerk eines seiner eigenen Verwandten hatte er ebenfalls bestohlen.

abgemagerten, schmüßigen kleinen Kerl, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sie nahmen ihn behutlich auf und trugen ihn vor meine Tür. Sie drückten Robert und den Artillerie, lagten sie, ob ich ihn nicht erkenne.

Das war vor zwei Jahren.

Der sollte Robert heute leben: einen in lahnerweiser Frische strahlenden Wunderhuhn! Er hat sich damals nur schwer von seinem Wäldchen erholen. Lange dauerte es, bis ihn Wäldchen wieder prallte wurde und wieder munter umherlief. So mühte ich mich Müller I wiedersehen, dachte ich oft, er würde meine Freude haben an dem kleinen Freund. Doch Müller I wird nicht wiedersehen; er blieb nur Wäldchen.

Robert wurde inzwischen Zivilist, mehrfacher Vater und Großvater, Liebhaber eines ganzen Stadtblatts. Doch immerhin - ein Wäldchen wird er nie, obwohl er in militärischen Angelegenheiten auf dem Feld nicht auf Wort hört; der Ahnen einfach davonläßt, wenn er feldgras Tuch sieht, und wildredende Soldaten mit Freundengeheul umtanzt?

Ich aber sage: „Robert darf das!“

Wannach gerechnet?

Durch den nach ihm benannten Bunienkrenner und das Bunienement sowie durch die von ihm mit Reichhoff zusammen entstandene Spekulationsfirma hat der Chemiker Robert Wilhelm Bunien (1817-1899) hauptsächlich um die menschliche Kultur gemacht.

Auch als Gesellschaftler zeichnete er sich vor allem durch seine geistvolle Wichtigkeit aus. Und mer mit ihm in der Unterhaltung durch Schlagfertigkeit zu weitestgehend ludte, unterlag meist.

Eine Dame, die sich häufig mit Bunien herumtrieb, hatte nicht nur die Schwärze, bedeutend jünger ergehen zu wollen, als sie war, sondern betonte auch gern, wie jung sie aussähe.

Eines Abends hörte Bunien im Hause einer ihm betreuenden Familie, in dem er wohnt, mit ihr zusammenzufassen, wie sie sich bemüht hatte, stets habe ich die auf die Waise meines Vaters gegeben, und demzufolge er sähe ich auch um nichts älter als ich bin.

Bunien wandte sich mit ungläubiger Miene an sie: „Darf ich erfragen, wie alt Sie sind, Verehrteste?“

„Nun, da Sie so neugierig sind, Herr Professor, will ich Ihnen verraten, daß ich einunddreißig Jahre zähle!“

Worauf Bunien gleich weiterfragte: „Rechnen Sie die nach Reamur oder nach Celsius, Verehrteste?“ Müller-Wäldchen.

Schmerzhafter Leere

Schmerzhafter Leere, die Augenblicke der Schwärze hervorruft, schieben Sie da hingli!, meinte sopschlüssig ein Bekannter zu Gottfried Keller. Und ipittisch fügte er hinzu: „Was leer ist, kann doch nicht immerhin! Mir ist es unbedeutlich, wie Sie, der Sie so bedachtlich sein wollen, Derartiges zum Ausdruck bringen können!“

Keller, der sich wiederholt über diesen ungesagten Müller geäußert hatte, richtete zum Beschid die Frage an ihn: „Aber lagen Sie, bitten Sie denn noch niemals an Kopfschmerz?“ Müller-Wäldchen.

Robert von der Artillerie

Die Geschichte eines Hundes - Von Herbert Schmidt

Nachts schlief er im Stroh bei den Pferden, mit einem Fiegenbüchsen zusammen, das ein ebenig schneeweißes Fell hatte wie er, der kleine Spitz.

Wenn des Morgens seine vielen Herren in den Stall kamen, um die Pferde zu füttern und zu tränken, auf Hochglanz zu kriegen und für die Tagesarbeit anzuführen, dann sprach ihnen Robert fröhlich entgegen, nahm mit dankbarem Schwanzwedeln ein Stüchlein Morgenzucker entgegen, trank heftig einen Schluck aus dem Messerimer des Sallo, des Fisches, der ihn mit langsamem Stroh beiseite schuppte, und setzte alsdann quer über den Kojernhof zu Müller I, dem Wäldchenmeister, der ihn schon erwartete.

Welch ein Wiedersehen nach der Trennung der langen Nacht! Mit einem kleinen Sprang er an dem hämmigen Herrn Nr. 1 empor, überlegte sich vor Freude, baute nach den Händen, die ihm das Fellchen klopfen und den schönen Kopf streichelten, und beruhigte sich erst, wenn ihm Müller I Brothappen und Würstchen zuwarf.

Mit der Batterie fuhr er hinaus zum Übungsplatz. Er folgte ihr auf das Schießgelände, er durfte mit ins Sommermanöver. Nicht nur die Männer, sondern selbst die Pferde liebten ihn, denn sie dudeten sein übermütiges

Spiel, ohne nach ihm auszusprechen, wenn er in den Vorne umherliefste.

Sein Name stand in seiner Stammtafel, in seinem Inventarverzeichnis. Und doch gehörte Robert zur Batterie, wie der Wäldchenmeister, wie die Pferde, die die Geschütze. Und seit ihn gar am letzten Tag der Wehrmacht vor dem Kriege der Standortort befremdet und ihm ein Wäldchen geschickt hatte, weil er durch seine „kretzlosen Künste“ er konnte auf den Vorderbeinen gehen, einen Satz springen und sich tot stellen - die Zulieferer erfreut und der Sammelbüchse des Winterhilfswerkes zu lingenendem Inhalt verhelfen hatte, da war er der erklärte Liebling des ganzen Regiments geworden.

So lebte Robert sein unbeschwertes, frohes Hundeleben bis zu dem Tag, da unbedeutlicher Schmerz über ihn kam - er starb.

Ueber Nacht zog seine Batterie ins Feld. Was mußte Robert schon vom Krieg? Er blieb zurück.

Müller I hatte ihm der Obhut eines Gastwirthes anvertraut mit der Bitte, ihn bis zur Rückkehr zu behalten. Doch schon am ersten Tage lief ihm der weiße Spitz davon. Tagelang suchte er um die Verbleiborte des Götterhündchens, von der er seine Freunde abfragen ließ. Da fanden in der zweiten Woche des polnischen Feldzuges spielende Kinder - einen entzückten,

Geertje künngt / Van Riets Janssen

Wenn ich de Harst of hord vercreden wull en in disse Winter sien Sad wul Eene en Kungstoft padde, dann was vor Ute Poppens en drade Tiet. Up sien luttie Landsteer harr he dann dat lecpie Wart wul daan, de Tufjes wassen ridd un de Sloben uflüßt, un Dieren harr he wider neet as'n Stiid of wat Eunen, imoe Kofje un en Smiten; man de Poppens' müssen un disse Tiet ja an de Ledder. Un dat nu was in de wide, wide Kuntrei Ute Poppens sien Wart, wiel he bito noch Slachter was.

So muß he süd to Harstis un Wintertiden alrou mit sien Rod up de Padd malen, un et wurr late Abend, dat he weer na Huus kwam. Traut was he noch neet. Si luttien wurr't wall Tiet für hum, he sung al up de Weertig an. Man he harr de Rechte noch neet sinnen kunn. Un sien Huus un Hoff bleuen dot lo up Stee; dafür lörgte Süßer Geertje, en heel relievoert Minde, dat al siet Jaten bi hum as Huushoelersle was.

Al öben't heel neet, wo goud se dat mit de Slachter meende. Man de lichen dat heel neet to maaken. Dot vandane neet! Wat kunnle de Slachter, un wat kunnle de Poppens an de Poppens, as Ute Poppens weer öber't Land müß.

„Hebben Se sif of goud antunden?“ frog Geertje beford. „Al harr he twee Amers-Koerren henleggt. Un de Delleroor hebbt ich oof van de Böön haalt. Se worrn anners ja Hartmann.“

De Slachter feel in de Wullen, de as waarte Schepen an de Hemel sellen, un hee. Dar achter Haart dat al weer up. „Datt Delleroor man hangen!“ Darmit jette he sif up't Rod un fahrde weg.

Geertje feel hum na, schifftoomte un lee dann löcht för sif hen: „Och, wenn he doch kenmal wat van mi annemen wull. Ne, he

„Ich hebb hier öber'nacht“, lee de Slachter en blette groß. „Nutt it hör dat anner Maal erst fragen.“

„Do wull Geertje neet, wat hör öberkwamm. „In Wannsü welen ja heel neet, wat man für Sörgen heit“, reep ic. „Ne, fragen bruten Se mi neet. It wull of man künngin. It is doch wall better, dat it gaat!“ - Un bumms, lapppe se de Höör achter sif io.“

De Slachter was verhalst. In sifde, de sif dat mit anhöör't harr, lee lachend: „Hebbt ich hör dat neet gütern al seggt? Geertje sull hör wall int' Berliß hebben!“

Ute Poppens wurr nadentest. So was dar doch noch well, de an hum doch. Dar harr de goud Geertje sif al bi Daq un Dau up't Rad sett, un hum to söden. Un he harr hör mit sien harde Woorde weer wegagat. Speltbel egenstik, dat he le nu künngin harr. Well sull hum den dat Huus vermaat?“

De muß wall heel bedoart ufeen, denn sifde froog zehend, of he sif um Geertje Kropfer moot.

Man dar paß he geen Antwort up. Dat junge Ding wull hum hooft mal maken. Wat sif se of mit sön Allen, as he was, in de Sinn hebbt? Dar paßde wall better Geertje to hum?

De heele Dag muß he darover nadenken, un awends jabde he al tidig weer up't Huus an. Geertje stötte neet dat Teemaler an, as he herinkamen kwam. „So, Geertje“, ballerde he sif sif, „hör Wull lösen se hebben! As Huushoelers sif un entluten.“

Geertje wurr benaut. Se harr dat doch heel neet ernst meen ein middelvel van hör Künngin al Spiet hat. Um so bleeder was se, as Ute Poppens upmal lachend see: „Wenn du wullt, kunnst du hierbliden... as mien Frau, Geertje! Wullst du dat?“

Do heit se sif neet laut bedocht un mit en glücktel Gesicht: „Ja“ seggt.

„Du leede Tiet!“ reep se heel achter Ham. „Dar sünd Se ja! Wat hebbt ich mit uer sörgt! It doch, Se wassen bi de Seldem in de Focht faarn! War hebben Se bloot seten?“

Familienanzeigen
Die glückliche Geburt eines Stammbalters zeigen in dankbarer Freude an: Ingenieur Ulrich Trappe u. Frau Luithard, geb. Junge, Berlin-Spandau, Straße 361, Haus Nr. 59.

Manfred, Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes, eines gesunden Knaben, geben bekannt Lehrer Walter Schröter und Frau Hertha, geb. Janssen, Tichelwarf u. Leer, den 12. November 1941.

Maren Margret, Unser Joke hat ein Schwessterchen bekommen. In dankbarer Freude Karl Meyer-Spannhake, Leutnant i. e. Flak-Regt., Ursula Meyer-Spannhake, geb. Pannenberg, Pewsium, den 12. November 1941.

Für alle Aufmerksamkeiten und Ehrungen anlässlich unserer Goldenen Hochzeit, die uns in so überaus reichem Maße von nah und fern erwiesen wurden, möchten wir allen auf diesem Wege unser herzlichsten Dank aussprechen. Ferdinand Funk u. Frau Schwantje, geb. Bonk, Leer, im November 1941.

Oldersum, 13. November 1941. Gestern erhielten wir von seinem Oberleutnant und Schwadronschef und fieferschütternde Nachricht, daß mein heißgeliebter, stets so treusorgender Mann, der liebevolle Vater meines 12 Wochen alten Sohncns, unser innigstgeliebter Sohn, mein einziger, lieber Bruder, unser lieber Neffe und Vetter, der Gefreite

Hinrich Warners
Inhaber des Inf-Sturmabzeichens, bereits am 19. Oktober in dem heißen Kampfen bei Hilmke in Wia den Heldentod erlitten hat. In unsagbarem Schmerz Minna Warners, geb. Riisu, und Söhnchen Enno, Johann Warners u. Frau, geb. Lüken, Johann Warners, z. Zi. im Felde, und die nächsten Angehörigen. Die Gedächtnisfeier findet am Sonntag, den 18. November, vormittags um 10.15 Uhr in der Kirche zu Oldersum statt, wozu alle Freunde und Bekannten eingeladen werden.

Loga, Aurich, Hannover, Hamburg, Leer, den 12. November 1941. Heute nacht entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwestern und Tante

Tetjelina Loerts
verw. Müller, geb. Blank im Alter von beinahe 76 Jahren. In tiefer Trauer Simon Loerts, n. Kindern und Enkeln. Beerdigung Sonnabend, den 15. November 1941, nachm. 3 Uhr. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Lammertsfehn, den 13. November 1941. Heute morgen nahm der Herr unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Meino
Oltmanns nach längerem, schwerem Leiden in seinem 43. Lebensjahre durch einen sanften Tod zu sich. In tiefer Trauer namens aller Angehörigen: Eilert Oltmanns. Die Beerdigung findet am Montag, den 17. November, nachmittags 2 Uhr, statt.

Langeoog, 10. Nov. 1941. Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied in dem Morgenstunden des 10. November mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Theodor Peters
im Alter von 40 Jahren. In tiefer Trauer Johanne Peters, geb. Theilen, nebst Kindern und Angehörigen. Die Beerdigung hat bereits am Donnerstag stattgefunden.

Danksagung
Für die überaus zahlreichen Beweise tiefsten Mitgeföhls und der herzlichen Anteilnahme an dem unsagbaren Schmerz, den wir durch den Heldentod unseres über alles geliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, des Gefreiten Hinrich Johann Feldkamp, erlitten haben, sagen wir allen von nah und fern, die seiner und unser in den schweren Stunden gedachten, unsern tiefempfundnen Dank. Johannes Feldkamp und Frau, Idehorn, den 13. November 1941.

Fritz Bühler
am 21. Oktober dort eingeleiert wurde und noch am gleichen Tage um 22.30 Uhr an den Folgen einer schweren Kopfverletzung im jugendlichen Alter von 22 Jahren für uns und unser Vaterland sein junges Leben opferte. Er wurde auf einem Heldenfriedhof in Kalantschek (Ukraine) zur letzten Ruhe gebettet. In tiefer Trauer Gerd Bühler und Frau Johanna, geb. Dübbeide, Kartheinz Bühler, z. Zi. Wehrmacht, nebst Braut Hermenda Fischer, Anton Bühler, z. Zi. Wehrmacht, Walter Bühler, z. Zi. Wehrmacht, Ernst Bühler, z. Zi. KLV-Lager, Grete Brants als Freundin, Fam. Hermann Fischer, Fam. Jürgen Brants sowie alle Angeverwandten.

Wirtdum, 12. Novbr. 1941. Statt jeder besonderen Mitteilung. Heute nachmittag entschlief nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Rentner

Friedrich Thiele
in seinem 76. Lebensjahre. In stiller Trauer Gretje Thiele, geb. Peters, nebst Kindern und Verwandten. Beerdigung am Montag, d. 17. November, nachm. 4 Uhr bzw. 4.30 Uhr, vom Krügerschen Gasthof in Marienhöhe aus. Von Beldeldesuchen bitte absehen zu wollen.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Sohnes, Kanonier Wilhelm Löning, findet nicht am Sonnabend, sondern am Dienstag, den 18. November, statt. Familie Löning, Steinfeld.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen: Frau Emma Kettner, E.-Wolthusen, d. 14. Nov. 1941.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Tode unserer lieben Mutter sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen: Familie Wilh. Janssen, Rahe, den 12. November 1941.

Danksagung
Für die überaus zahlreichen Beweise tiefsten Mitgeföhls und der herzlichsten Anteilnahme an dem unsagbaren Schmerz, den wir durch den Heldentod meines über alles geliebten Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, unseres guten, lebensfrohen Bruders, unseres lieben Schwiegersohnes, Schwägers, Onkels, Neffen und Veters, des Friseurs Johannes Willms, erlitten haben, sagen wir allen von nah und fern, die seiner und unser in den schweren Stunden gedachten, insbesondere dem Herrn Pastor Kockeling für seine trostreichen Worte, unsern tiefempfundnen Dank. Frau Jenny Willms, geb. de Buhr, Familie Hinr. Willms, Familie S. de Buhr, Neermoor-Kolonie, 14. Nov. 1941.

Danksagung
Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme von nah und fern, die uns anlässlich des Heldentodes unseres lieben, unvergesslichen Hermann erwiesen wurden, sagen wir allen unsern innigsten Dank. Familie Reinemann, Familie Boeven, Familie Buß, Ostel und Marienhöhe, 14. Nov. 1941.

Danksagung
Für die überaus zahlreichen Beweise tiefsten Mitgeföhls und der herzlichen Anteilnahme an dem unsagbaren Schmerz, den wir durch den Heldentod unseres über alles geliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, des Gefreiten Hinrich Johann Feldkamp, erlitten haben, sagen wir allen von nah und fern, die seiner und unser in den schweren Stunden gedachten, unsern tiefempfundnen Dank. Johannes Feldkamp und Frau, Idehorn, den 13. November 1941.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verlust unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes und lieben Bruders, Schwagers, Neffen und Veters, des Gefreiten Jann Wachendorf, sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unsern tiefempfundnen Dank aus. Familie Dirk Wachendorf, Neermoor, d. 12. November 1941.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus. Geschwister Schmid, Großwolde, 13. November 1941.

Danksagung
Allen denjenigen, die meinem lieben Mann das letzte Geleit gaben, insbesondere der NSDAP-, Ortsgruppe Wolthusen und den alten Kameraden des Garde-Verzins, sowie für die reichen Kranzspenden sage ich meinen aufrichtigen Dank. Im Namen aller Angehörigen: Frau Emma Kettner, E.-Wolthusen, d. 14. Nov. 1941.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Tode unserer lieben Mutter sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen: Familie Wilh. Janssen, Rahe, den 12. November 1941.

Bis einchl. Wittmoos, den 19. November 1941, keine Sprechstunden. P. von Hees, Schriftfahrer, Emden, Schillerstr. 22.

Geschäftliches
Tennis-Ringen für harten Barz und sarte Haut. Nur beim Fachhandel erhältlich! Wita Bracht, Haan bei Solingen, Raffertingen-Fabrik.

Wühlschans Harnsäure + Tee, Marke Wurzelpepp, hilft schnell und sicher bei Rheuma, Gicht, Schias-Schmerzen. Bad. RM. 1.-. Nur zu haben Kreuz-Drogisterei Fris. Wier, Drogerie-Straße, Fernruf 2415.

Gegen Rheuma u. Gicht Schonenhergers Pflanzenlepp. Bekannnte Kar RM. 4.40. Reformhaus „Neuzell“, Sonne Boelsen, Leer, Hindenburgstraße 12.

Empfehle zur jetzigen Pflanzzeit: Obstbäume, Preiselbeeren, Coniferen, Heckenpflanzen usw. G. v. Uenas Baumhulen, Stidhauen-Weide.

Veranstaltungen
Die Ortsmittele der NSDAP, Heringesehn zeigt am Sonnabend, den 15. November 1941, um 15.30 Uhr und 19.00 Uhr den Film „Wismar“ sowie die neue Wochenchau.

Deutsche Arbeitsfront, NSG, „Kraft durch Freude“, Leer. Die für den 21. November vorgesehene Veranstaltung „Kampfbert Kutter“ muß leider ausfallen. Als Ersatz wird am 27. November die Operette „Der Better aus Dingsda“ gegeben.

Verloren
Verloren am Wittmoos ein blauer geht. Fausthandbuchs, Witte um Rückgabe bei J. W. Wolff, Leer. Schwarzer Federhandschuh mit Pfeilbesatz am 13. 11. in der Bremer Straße verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Kühn, Leer, Bremer Str. 25 II. Verloren am Wittmoos, Andreas Bohmstätt jr., Digtrofehn 288.

Vermischtes
Fahrplanänderung. Fahrplan Ems-Benierfeld-Langeoog und zurück, gültig ab 17. Nov. 1941. Abfahrt von Ems 8.15 Sp. nach Benierfeld 9.30, 15.20 Uhr. Abfahrt von Benierfeld Schiff nach Langeoog ansl. 10.15, 15.45 Uhr. Abfahrt von Langeoog Inselbahn ansl. Schiff n. Benierfeld 8.30, 13.15 Uhr. Abfahrt von Benierfeld Kleinbahn nach Ems 10.00, 14.15 Uhr. Verkehrtstage: täglich. Änderungen der Abfahrzeiten, Ausfall und Zusammengehören von Fahrten vorbehalten. Schiffahrt der Inselgemeinde Langeoog.

Rein Ditz, Stammviehzüchter. Wert, Verkauf für das Generalgouvernement. Die Annahmehung von Bullen, tragenden Kühen und Rindern muß bis zum 18. November bei uns vorliegen. Die weibl. Tiere dürfen nicht älter als 6 Jahre und 7-8 Monate tragend sein. Kaufpreis 600-900 RM., für Bullen mittlerer Qualität bis 1000 Reichsmark. Mindestleistung bei den Kühen und Rindern 100 kg und 3/4 Fett, bei Bullen die für Forderungen verlangte Leistung. Die Vorführung zum Ankauf findet Anfang Dezember in Fribden und Leer statt. Bei der Anmeldung ist anzugeben: Name, Nummer, Geburts- und Begeldatum.

Abhandengekommen ein 3jähr. schwarzf. Rind. Wiederbringer erhält Belohnung. Jede Begegnung, Stadthaus.

Wein Bull deckt nicht mehr. Frau Raake Ennen Witwe, Georgsleib.

Halle meinen Haat, gef. Bullen zum Feden empfohlen. M. Färse: 4182 kg Milch, 170 kg Fett = 4,09% Fett. Dedgeld Mindesttag, Johs. Smidt, Neermoor.

1 weißf. Rind seit Juni d. Js. im Weis, Geg. Infotenerität, abgehoben bei Beert Gerdes, Groß-Sander b. Remels.

Wohnungen
Ein möbl. Schlafzimmer u. Küche mit Zubehör, an ruhige Mieter abzugeben (in der Nähe von Marienhöhe). Schr. Ang. unt. E 9013 an die D.Z.J., Emden.

Möbliertes Zimmer für sofort oder später gesucht. Schr. Ang. unt. E 908 an die D.Z.J., Emden.

Ein möbl. Zimmer gesucht. Angebote an Reichs-Verkehrsbund, Ditzgroe Leer, Adolf-Hiller-Strasse 23.

Zimmer, einfach möbl. oder leer, gesucht. Wilh. Conemann, Leer, Pfahlsfabrik.

Freundl. möbl. Zimmer u. verm. Ang. u. E 910 an d. D.Z.J., Leer.

Zu verkaufen
2 Bettüberzüge, neu, farbig, aus Dauermaterialen gewoben, mit 60 Kopfkissen zu verkaufen oder gegen neuere, weiche Bettüberzüge zu vertauschen. Zu ertrag bei der D.Z.J., Leer.

Jünglingsmantel, braune Webergamadine, Schulranzen, Herrenoberhemden Gr. 44 zu verkaufen. Leer, Vorderstraße 28 pt.

Gut erhalt. Anguz zu verkaufen für 18-19jährigen. Zu erfragen unter Nr. 455 bei der Schweineverkaufl. Am Sonnabend, 15. 11., nachmittags 2 Uhr, bei Galtwitz Taming in Leer. Rindtrahse, Verkauf von ca. 40 Ferkeln und Läuferhühner. Joh. Lübbes, Diele.

2jährig. Anguzhse zu verkaufen. Robil Reiser, Fritzel. Kuh, Anfang Dezember fallend zu verkaufen. D. Hofmann, Kammerstraße. Gute lahre Kuh zu verkaufen. Anton Steenbold, Logabirumergalle. Rind, 1/2 Jahr alt, zu verkaufen. Hermann Cordes, Heringesehn II, Neuchestwiese 359. Mehrere Kalbfupfer, 1/2 u. 2/3 Jahre alt, zu verkaufen oder zu verkaufen. Gute volljähr. Ferkle, auch Schlachtpferde, zu kaufen gesucht. Angeb. an Gerd Buchhoff, Remels, Fernruf 46. Gutes Arbeitspferd und ein Entfüllen (softer Weis.) zu verkaufen. Ulfert Duren, Riepe 197.

Ein Entersfüllen zu verkaufen, oder verdauliche 1 Entersfüllen und eine ältere belegte Ente gegen jüngere tragende Ente. Gottlieb Krad, Moorhulen.

Rind, frisch abgetalbt, zu verkaufen. Eith. Beder, Biantenhulen bei Dornum. Ferkel und Läuferhühner zu verkaufen. Chr. Ditts, Emden, Bentzer Tief (früher Zbler).

Kaufgesuche
Mantel u. Schuhe für 9-10jähr. Jung. z. kauf, gef. Schr. Angeb. unt. E 909 an die D.Z.J., Leer. Schwein, etwa 125-150 kg, zu kaufen gesucht. Schr. Ang. unt. E 911 an die D.Z.J., Leer.

Sin laufend Abnehmer von lauderer Holzwohle zum Faden. Dr. Otto Woldenhaar, Leer, Straße der SA, 87.

Wer verkauft ein gut erhaltenes Kinderbetreih. Schr. Ang. unt. E 913 an die D.Z.J., Leer.

Elekt. Kuchheber, brauchbar, sucht zu kaufen: Kornesfel, Leer, Hochellen 13.

Blumentöpfe. Suche zu kaufen jede Menge gebrauchter, gut erhaltener Blumentöpfe aller Größen. G. v. Uenas Baumhulen, Stidhauen-Weide.

Schiffklarier, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Schriftl. Ang. u. E 573 an die D.Z.J., Emden.

DAW-Wagen, sehr gut erhalten, am liebsten neuwertig, zu kaufen gesucht. Schriftl. Ang. u. E 2589 an d. D.Z.J., Emden.

Ein Bettstelle oder Tischlongue zu kaufen gesucht. Schr. Ang. u. E 2588 an die D.Z.J., Emden.

Gebraucht, groß. Wirtschaftsherb, geeignet für Wirtschaftseinrichtung, zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter E 2586 an die D.Z.J., Emden.

Gebrauchsjagdhubnd, ruhig, sicher, für älteren Jäger zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote an Stühmanns Hotel, Wildeshausen. Fernruf 369.

Frühle Kaninelle lauft Georg Ludolph, Emden, Kleine Brüdstraße 29.

Frühle Itiselle lauft Georg Ludolph, Emden, Kleine Brüdstraße 29.

Vertrag zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter E 1002 an die D.Z.J., Aurich.

Eintrag, Herdbuchheile, erstl. 11jährig, zu kaufen gesucht. Wilh. Smers, Warfingsehn, Fernruf 73.

Schweres Arbeitspferd, Einpänner, Alter 8-12 Jahre, anzukaufen gesucht. J. Wermann, Beermoor.

Wichantau. Suche gute bis beste, möglichst schwere hochtragende Kühe und Rinder, darunter eine Anzahl Herdbuchtiere mit guter Leistung, ferner einige ältere geförte Bullen. Geert Vuur, Warden, Kauf 2058.

Stellenangebote
Ein Mädchen, im Kochen und Haushalt erfahren, gesucht. Frau Wilhelm Dewers, Bremen-Rönnebeck, Rönnebecker Str. 68. Ein Nettles, freundl. Mädchen gesucht. Frau Joh. Gruben, Steinfeld.

Welches erfahrene zuverlässige Hausmädchen hätte Lust, Anfang Dezember mit nach Oberbahren zu gehen. Kleinerer Privathausbau. Schr. Ang. u. E 2588 an die D.Z.J., Emden.

Sausgehilfin oder Pflichthülsmädchen für kleinen gepflegten Haushalt nach Votsdam gesucht. Hausfrau selbst Dittreihn. Moderne 4 1/2-Zimmer-Wohnung. Fahrt wird vergütet. Major Treisler, Votsdam, Bergstr. 21. Näh. Ausf. Emden, Douvestr. 1 p.

Gebüde Striderin zum Anfertigen von Kinderleidern gef. Schr. Ang. u. E 914 an d. D.Z.J., Leer.

Bürogehilfin gesucht. Eintritt nach Vereinbarung. Stenographie und Schreibmaschinenkenntnis nicht unbedingt erforderlich. Wohnung und Verpflegung können von hier gegeben werden. Verwaltung der Heils u. Pflegeanstalt Wehnen b. Oldenburg i. D.

Kaufm. Wehring, möglichst mit Reisezeugnis oder Handelschulbildung, für Dfieri 1942 gesucht. G. van Calcar, Holzimpott G.m.b.H., Emden.

Stellengesuche
Junges Mädchen, 28 Jahre, fucht Stellung im Büro. Kenntnisse in Steno u. Schreibmaschine. Ang. u. E 912 an d. D.Z.J., Leer.

Bugsier-L nie
Dampfer „Königsau“ (Kapitän Park) lader am 17. 18. November in Hamburg nach Leer. Güteranmeldungen erbitten: Paul Günther Hamburg 11 Matienwiete 1 - Fernruf 311405 W. Bruns Leer Ledastraße 231 - Fernruf 2755

Eisern sparen
bleibt edem Lohn- und Genatsempfänger besonders Vorle e durch Befreiung von Reichssteuern und sozialen Beiträgen Wir stehen mit näheren Angaben zur Verfügung und empfehlen uns zur Eröffnung eiserner Sparkonten Emden Bank für jedermann!

Lieber weniger - aber gut!

ATIKAH 5A

Nicht alles, was Suppenwürze heißt, ist MAGGI-WÜRZE!
Wenn Sie Wert darauf legen, nun auch wirklich MAGGI-Würze zu erhalten, wie üblich, nachgefüllt aus der großen MAGGI-Standflasche - so verlangen Sie klar und deutlich: MAGGI-WÜRZE

Die echten Zirkulin Knoblauch-Perlen für die innere Reinigung
seit Jahren bewährt stets mehr begehrt sind erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Schuppen?
Mit Erfolg zu bekämpfen: Pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig mit dem milden SCHWARZKOPF SCHAUMPOW Man verlange beim Einkauf

Nur am Sonnabend und Sonntag

Die dritte Reichsstraßenfestnahme des Jahres 1941/42 wird am Sonnabend, den 13. und Sonntag, dem 16. November, von 10 bis 18 Uhr durchgeführt.

Dafür ist dein Opfer!

Am Rahmen der Kinderlandverschickung werden 1 1/2 Millionen Kinder und über 1000 Mütter mit rund 65 000 Säuglingen...

Wahl Konzerte im Kreis

Wie wir vor einiger Zeit veröffentlichten, wurde in den drei Orten des Kreises, in dem auch in den anderen Jahren Wahlkonzerte veranstaltet worden sind...

Landesbauernführer Groeneveld in Mürich

Die ostpreussische Landbevölkerung ist immer mit ihrer Scholle verbunden

Am gestrigen Donnerstag fand Mürich im Zeichen der Tagung der Bauernschaft seines Kreises...

Ein Meter weiter - und es knallt

Mit diesen Worten hatte sich ein Strafgenosse, der aus Leer stammt, auf seiner Fahrt aus dem Strafzangenlager Weichsel...

Unter dem Hohheitsadler

57. Gruppe 2, Schaft 4 und 10, Sonnabend 16 Uhr mit Wertarbeit...

Woeener

Woeener gefürchtete Straßende. Gestern abend fuhr ein mit elektrischen beladenen Lastkraftwagen gegen das Haus des Drognen van der Laan...

Woeener

Woeener gefürchtete Straßende. Gestern abend fuhr ein mit elektrischen beladenen Lastkraftwagen gegen das Haus des Drognen van der Laan...

Woeener

Woeener gefürchtete Straßende. Gestern abend fuhr ein mit elektrischen beladenen Lastkraftwagen gegen das Haus des Drognen van der Laan...

Woeener

Woeener gefürchtete Straßende. Gestern abend fuhr ein mit elektrischen beladenen Lastkraftwagen gegen das Haus des Drognen van der Laan...

Woeener

Woeener gefürchtete Straßende. Gestern abend fuhr ein mit elektrischen beladenen Lastkraftwagen gegen das Haus des Drognen van der Laan...

Woeener

Woeener gefürchtete Straßende. Gestern abend fuhr ein mit elektrischen beladenen Lastkraftwagen gegen das Haus des Drognen van der Laan...

Woeener

Woeener gefürchtete Straßende. Gestern abend fuhr ein mit elektrischen beladenen Lastkraftwagen gegen das Haus des Drognen van der Laan...

Woeener

Woeener gefürchtete Straßende. Gestern abend fuhr ein mit elektrischen beladenen Lastkraftwagen gegen das Haus des Drognen van der Laan...

Woeener

Woeener gefürchtete Straßende. Gestern abend fuhr ein mit elektrischen beladenen Lastkraftwagen gegen das Haus des Drognen van der Laan...

Anträge in den nächsten Tagen stellen!

Das Eisene Sparen beginnt - Staatssekretär Reinhardt über die Durchführungsbestimmungen

Im Reichsgesetzblatt I Seite 664 ist die Verordnung über die Vergütung der Kaufkraft vom 30. Oktober 1941 erschienen...

Der Nationale Sparitag war ein voller Erfolg. Am 30. Oktober sind allein bei den Sparstellen 230 Millionen Reichsmark eingezahlt worden...

Die Eisene Sparrerklärung gilt jeweils bis zum Schluss des Kalendervierteljahres in dem der alte Lohnabrechnungszeitraum beginnt...

Es können nicht nur Teile des laufenden Arbeitslohnes, sondern auch Weihnachtsgeldern, Jubiläumsgeldern und Neuzustimmungen...

Der Betriebsführer hat die einbehaltenen Spargbeträge in den nächsten Wochen nach der Lohnabrechnung an das Kreditinstitut...

bei dem die Eisernen Sparonten seiner Gehaltsmitglieder geführt werden, abzuführen...

Es wird manchen Lohn- oder Gehaltsempfänger geben, der zwar einen Lohn empfangen...

Die Bestimmung des Kreditinstituts, bei dem die Eisernen Sparonten eingerichtet werden sollen...

Jede weitere Auskunft erteilt der Betriebsführer. Den Zeitpunkt, zu dem die Eisernen Sparrerklärung...

Diejenigen, die ihren Arbeitslohn monatlich ganz im Voraus erhalten...

Landesbauernführer Groeneveld in Mürich

Die ostpreussische Landbevölkerung ist immer mit ihrer Scholle verbunden

Am gestrigen Donnerstag fand Mürich im Zeichen der Tagung der Bauernschaft seines Kreises...

Am Nachmittag hatte sich die Bauernschaft des Kreises im selben Saale zu einer Tagung eingeladen...

Kreisbauernführer Trauernicht eröffnete die Tagung und fand warme Worte der Begrüßung gegenüber der Bauernschaft...

Der Redner ging ein auf die großen Fragen unseres jetzigen Berufsstandes und Wirtschaftslebens...

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen...

Kreisleiter Wöhrens unterrichtete die Darlegungen des Landesbauernführers...

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen...

Kreisleiter Wöhrens unterrichtete die Darlegungen des Landesbauernführers...

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen...

Kreisleiter Wöhrens unterrichtete die Darlegungen des Landesbauernführers...

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen...

Entwischene Sowsjetmörder

Drei sowjetische Kriegsgefangene, die sich von ihrem Arbeitsplatz entfernt hatten...

Hierzu wird ergänzend mitgeteilt: Die zwei noch flüchtigen Täter haben sich wahrscheinlich getrennt...

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen...

Kreisleiter Wöhrens unterrichtete die Darlegungen des Landesbauernführers...

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen...

Kreisleiter Wöhrens unterrichtete die Darlegungen des Landesbauernführers...

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen...

Kreisleiter Wöhrens unterrichtete die Darlegungen des Landesbauernführers...

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen...

Kreisleiter Wöhrens unterrichtete die Darlegungen des Landesbauernführers...

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen...



Unter dem Hohheitsadler

- 57. Gruppe 2, Schaft 4 und 10, Sonnabend 16 Uhr mit Wertarbeit...
58. Wertarbeit...
59. Wertarbeit...
60. Wertarbeit...
61. Wertarbeit...
62. Wertarbeit...
63. Wertarbeit...
64. Wertarbeit...
65. Wertarbeit...
66. Wertarbeit...
67. Wertarbeit...
68. Wertarbeit...
69. Wertarbeit...
70. Wertarbeit...

Der Brandbauer / Erzählung von Günther Rauner

Es war das schon so seit Menschengedenken im Wartheiland, daß die deutschen Menschen eine ihre nach Verdienst und Würde, mitunter aber auch nach Ansehen und Anwärde geben wurden und dem Bescheidener angingen und ihn nicht mehr losließen. Sie trugen diese Namen, wie man anderswo Orden trägt, trägt sitzen unter ihnen, wie man unter einem Schandmal zu leiden hat, das einem in die Seiten gebrannt ist.

Ein Mal an der Stirn hat der Brandbauer auch, aber das erzählt von Ständen und stammt großtätig und den Körper schließt, daß die Graubare wird durcheinander fliegen, das es aus den Blaugauen wie mit Wägen auf und in dem gemaltigen Brustkorb wie mit Gewittern arbeitet. Dann bricht es aus dem Innern hervor und schallt in unbegreiflicher Stärke über den großen Hof, durch den Garten und über die anliegenden Felder, daß die auf der Straße vorbestimmenden Menschen ihren Schritt entlassen. Sie sehen wohl den westlichen entlassenen. Sie sehen wohl den westlichen entlassen, wie er mit dem Knien in der Rechten über den Hof einhersteht, denn er hat nur ein zerfallenes und ein künftliches Bein.

„Herdu!“ Mit diesem einen Wort klärt man die Anwesenden auf.

Aber nicht dieser seiner Eigenschaften wegen heißt Friedrich nicht Lamprecht bei seinen Bekannten und in der ganzen Gegend der Brandbauer. Diesen Namen hat er erst in den Jahren des Volenterrors erhalten.

Das führt sich jedesmal zur Kartoffel- und Rübenenernte. Dann ist auch der Bauer ganz unzugänglich. Wer zu ihm kommt, wird meistens ein Doktor empfangen und dort kurz oder groß abgefertigt. Die Einzelne wissen nicht davon und gehen ihm in den letzten Jahren, in denen das Wartheiland wieder seit mit Deutschland verbunden ist, nachläßt.

Es ist wie ein Leiden, das ihn dann befallt, von dem er nicht loskommt, das ihn Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen läßt, das ihn durch das Gehört, den Garten und die umliegenden Felder jagt und ihn zum furchterregenden Menschen macht. Dieses Laub, dieses Ringen zwischen Körper und Geist geht so lange, bis die Kräfte aufgezehrt sind und die Angehörigen ihren Bauern dann irgendwo schwach und hilflos finden.

Der Fremde aber, der nach der Ursache dieses Kampfes forscht, bekommt zu hören, daß die Lamprechts schon mehrere hundert Jahre auf diesem schönen Bestium, das nicht feinesgleich in der Umgebung hat, herrschen. Die Chroniken berichten, daß auf diesem Land „Ankrant und Darnen Frucht trugen — und war das erste Baumwerk ein ärmlich Häuslein für Mensch und Tier.“

An dieser Stelle laßt der Brandbauer regelmäßig, wenn er einmal davon erzählt, „Schweiß und Kraft und Blut und Leben“, so fährt er dann fort, „haben Väter und Vorfäter, samt ihren Frauen in diese Erde getan.“

Das fordert die Erde aber von jedem, der sie beherrschen will. Ihr seht nur meine wichtigsten Scheunen und Ställe, mein herrliches Wohnhaus, meine feurigen Pferde, meine stotlichen Herden und Felder und Gärten. Ihr habt nur ein Auge für die reichen Ernten, die gefüllten Scheunen und Keller, und wisst kaum, daß die Erde nur dem gibt, der ihr dient, sie liebt und an sie flacht mit einer tiefen, fest-eingeprägten und unantastbaren Religiosität.

Was starrt ihr mich so an? Glaubt ihr mir nicht? Das ist bei uns nicht nur eine alte, von Geschlecht zu Geschlecht übermittelte Bauernweisheit, das hat jeder, der diesen Hof durch Jahre geführt hat, an sich selbst erfahren müssen. Mein Gebet ist die Arbeit, und daß ich bele, das sagen euch meine Hände.

Wer aber an diesen Hof, an mein Seligtum will, dem wehre ich. Das laßt euch mein zerfallener und verfallener Körper. Das ist ein Kampf, wie ihn die Erde fordert.

Da kamen sie in den ersten Jahren und beteten um Korn, um Geld, um Brot, um Butter, Eier und Käse. Man ach ihnen, um ihnen zu helfen. Dann aber stürzten sie danach und waren nicht früher still, als bis man ihnen die Fäße geklopft hatte. Als aber in den darauffolgenden Jahren die Forderungen nicht nur Sübner, Enten und Gänse betrafen, sondern auf Schweine, Küber und Fäbner fliegen, da mußte ich ihnen die Stirn weisen, denn das konnte auch mein Hof nicht tragen, obwohl er im Verhältnis zu den anderen Höfen sehr stand. Die Antwort der Völen war die Drohung, auch im Wort, dann in Schrift. Endlich aber stifteten sie sich heredität, sich mit Gewalt zu holen, was ihnen vorenthalten blieb.

Da kam zu dem Tagdient noch die Nachtwache. Nachts sahen wir in den Weizern, Roggen, Hafer- und Gerstenausseln, wie sie vor den Scheunen schlichen, lagen in den Kartoffel- und Rübenfeldern, froren und warteten. Freilich durch die Gärten und um die Wägen, Scheunen und Keller und hüteten vor allem die Ställe wie unsere Augäpfel.

Dann schickten sie mir neue Drohbriefe ins Haus, vergifteten meine Hunde, und warteten

Der Griff ins Dunkle / Von Ernst Zacharias

Der Film hatte bereits zu laufen begonnen. Vor mir sah eine Menge mit einem ungläubigen Blick. Das an meiner linken Seite noch einige Plätze frei waren, rüde ich um eine Nummer weiter. Ich war zufrieden.

Plötzlich erstrahlte die Leuchtorgel der Vias-anweilerin. Ein Soldat und seine Freundin zwängten sich durch meine Reihe. Das Licht erlosch, es war stockdunkel. Das Mädchen ließ sich nieder, einer links, einer rechts von mir, sie rechts.

Der Film lief weiter. Er war sehr interessant. Sie konnte nicht über den ungläubigen Rücken hinwegsehen. Deshalb neigte sie ihr Köpfchen zu mir, ganz dicht. Sie flüsterte etwas. Ich konnte es nicht verstehen. Sichtlich ein Irrtum ihrerseits.

Ich hatte meine Hände gefaltet. Nun legte ich ein Händchen auf die meinigen. Ganz schüchtern erst, dann dreister. Nun übte belagertes Händchen gar einen Druck aus. Ich konnte es nicht verhindern. Wiederum ein Irrtum ihrerseits.

Das Händchen war weich und zart; das ließ sich nicht leugnen. Ich hatte ein angenehmes Gefühl. Dafür war ich dankbar und drückte wieder.

Nun hörte ich ein Papier rascheln und hörte einen ermunternden Druck an meinem rechten Unterarm. Ich schaute in die Gegend des Raschelns und sah in eine Tiefe. Das war ein Schokoladenstückchen heraus; es schmeckte angenehm, schäkte auf mindestens eine Weichmarz für 125 Gramm. Hochmaliger Druck am rechten Unterarm und abnormaler Griff in die Tiefe, Streicheln der Oberfläche.

Fünf Jahre hintereinander in die Festgefälligkeit den Brand. Das war zuviel für mich.“

„Ich selbst veruchte mit Feuerzettel, die Schulbigen zu ermitteln, fand aber weder Gehör noch Beachtung. In diesen Jahren wurde sogar der Verdacht der Brandstiftung auf mich selbst gelenkt und ich mehrere Monate alljährlich hinter Schloß und Riegel gesetzt, um nach Hause gekommen, ein polnisches Kaufangebot vorzutreiben.“

„Ihr habt gesehen, wie mich das damals angepaßt hatte. Ihr laßt zu mir: Bertaube, Bauer, gehe ins Reich!“ Ich aber brüllte euch an, wie ein wadwundenes Tier. „Ich will nicht!“ So stürzte ich mich auf dieses. „Ich will nicht!“ Ich erklärte ich mich, hielt mich daran, wie ein Ertrinkender jeden Gegenstand ergreift, nur um einen Hauf zu finden. Ich schrie und brüllte, um Erleichterung zu finden vor dem Toben und Quälen, vor dem Kämpfen und Ringen in der Brust.“

„Ihr habt gesehen, wie ich diesen ungleichen Kampf kämpfte, wie ich daran fast zerbrach, habt euch gewundert, woher ich die Kraft nahm, weiter zu kämpfen, ihr habt mir den Namen Brandbauer gegeben, mir jedesmal gehalten, den Brandstiftung wegzuräumen, habt Stroh, Häfel, Heu und Futterforn gebracht, habt mir mit und Nahtzinsen ausgeholfen, habt für Bauholz und Maßweine, Kalk, Zement, Mägel und Dachsteine gekauft, habt selbst mit Hand angelegt und in den letzten beiden Jahren seinen Größten dafür genommen, als die Versicherung nicht mehr zahlte und ich mit meinem Gelde fast am Ende war.“

„Ich will euch sagen, woher ich die Kraft nahm, zu bleiben: Aus dem Glauben an diese Erde, aus meinem Willen zur Selbstbehauptung auf deutscher Scholle, aus eurer sich stets wiederholenden und fändig gleichbleibenden Gemeinhalt und dem Namen Brandbauer, der mich als eure Auszeichnung zu einem Mehr verpflichtet hat.“

„Also aus Bremen!“

Von Müller-Ridersdorf

Im Jahre 1721 wurde der Mann Obert zu Klauentier der Gegend von Bremen. Er war der Bruder Franz Bonas, Konzertmeisters Friedrichs des Großen, witzte drei Jahrzehnte hindurch als Kammermeister in Gotha. Auch als Komponist vorgereitet, vertonte er zahlreiche Opern, darunter eine „Medea“, und schuf als erster Deutschland Melodramen, wie „Arriadne auf Naxos“ und „Bogomation.“

Einmal führte ihn seine Kunst auch nach Göttingen, wo der leinertzeit gleichfalls betende Tonleiter Friedrich Wilhelm Raft als am besten bekannter Hofkapellmeister tätig war.

Die beiden freundeten sich miteinander. Und Musikdirektor Raft lud den Gast in Gotha zum Mittagmahl in sein Haus ein. Er ließ ihn das Beste auftragen, das Raft und Keller boten.

Benda lieh es sich am Tische seines so geliebten Berufsaustarbenen wohl sein und ließ sich auch noch einen Beißel Wein und ein Glas Galtgeber, woher er sich tiefen kommen ließ.

„Aus Bremen, werelgähstler Herr Kammermeister!“ lautete der Beißel. —

Nach dem Mahl unternahm man einen dauungspaziergang.

Unter den städtischen Eichen am Wall des Göttinger, freuten sich die beiden des schönen Tages.

Den erhabenen Musikdirektor Raft hörte so lang und breit seine Gedanken und Gefühle offenbaren, vor allem über die Krankheit seiner sich weiterlebenden Ehegährtin. Wäre Benda nicht schwach.

Da hielt erklert plötzlich mit dem Reine und fragte den Gast: „Wie urteilen darüber, mein hochgeachteter, lieber Herr Kammermeister?“

Benda, der schon lange mit seinen Gedanken den Darlegungen Rafts abgehört und bekam einen Schreck und überlegte blühend, wozu wohl eben gedroht wurde. „Ich von Wein, der ihm durch den Galtgeber benzt wurde und der es ihm ganz besonders angenehm hätte!“

„Also aus Bremen!“ plachte er heraus, „ist wirklich vorreilich!“ —

Der größte Meister der Musik, Ludwig van Beethoven, dem diese drohliche Gefährdung beath wurde, hatte viel Spaß daran. Wenn er bei heiterer Laune war, rief er wäulen in die Unterhaltung, an der er teilnahm, hinein: „Also aus Bremen!“

Der Anstrich

Der Dichter Gellert war einmal der Gräfin als Erzieher für ihren sechzehnjährigen Sohn empfohlen worden. Sie wandte sich hin an den Dichter und stellte ihm lo gute Bedingungen, daß Gellert willens war, die Sache anzunehmen. Nun aber gab ihm die Gräfin dieses Sohnes: Sie sind ein gelehrter Mensch, machen Sie bitte aus meinem Sohn keinen Dandy! Ich verlange weiter nichts, als die leichtesten Anstrich von Sprachen, Mathematik, Geschichte, Astronomie, Chemie und wie diese Dinge heißen mögen. Also wohlgenügt, daß mein Sohn mit Gelehrsamkeit vollgepackt werde. Meine gnädige Gräfin“, erwiderte Gellert mit einer köstlichen Berührung, „we Sie dies alles wollen, dann rate ich Ihnen, die Erziehung Ihres Sohnes einen Antritt zu nehmen.“ — Daß Gellert die Stellung erhielt, versteht sich von selbst.

Die andere Frau

Noman von Ernst Holmann v. Schönhöf 14. Fortsetzung

„Genug, Herr Hardy... Bei mir wird kein Krad gemacht... hier hat sich je be r eine Ausnahme — anfänglich zu benehmen!“ sagte sie höflich, aber sehr bestimmt und wider alles Erwarten nahm Hardy die Zurechtweisung ganz ruhig hin.

„Gut recht, Mutter Köpfe... hast ja ganz recht...“, murmelte er, „gib mir 'n Willner zur Verwöhnung.“

Er legte sich wieder hin und wartete geduldig auf sein Bier. Aber an Stelle des Bieres schickte ihm die Wirtin kaltes Fleisch und ein trockenes Brötchen, das er folgiam in sich hineinzumürren begann.

Philippus hatte kein Notizbuch vorgenommen und schrieb und rechnete, ohne sich im mindesten durch den Värm ringsum hören zu lassen. Drohte ihm schweigend zwischen den beiden. Er grübelte über Harbns seltsames Benehmen nach, wem hatte er vorhin zugestimmt?

An der Wand drüben sah niemand. Eben kam ein Kellner und wuschte den nassen Tisch, der auf der Tafelung zurückgeblieben war, fort. Jetzt erst sah Drofte die beiden Photos, die dort zwischen vielen andern Schaupielerschildern an der verträuderten Wand hingen: Vera Grabn und Hardy. Obgleich Harbns Bild aus einem Film vom vorigen Jahr war, sah er heute um viele Jahre älter aus. Er war damals auch schmalere gemeien, hatte noch nicht diese schlaffen Wangen und müden Augenlider. Was ihm von den beiden Bildern — seinem oder dem Vera Grabns mochte der Wurf vorhin gegolten haben?

Jedes Gespräch zwischen den dreien war verflummt. Und sie herum war Värm, und laute Gespräche schritten durchsinnbar. Amunterbrechen bewegte sich der rote Filzvorhang an einer runden Eisenstange, wenn neue Gäste kamen, die manchmal nach einem Blick in das überfüllte Lokal sofort wieder umflehren, jedoch nicht ohne Mutter Köpfe zuzugewinken zu haben, daß sie „im Laufe des Abends noch einmal hersehen würden.“ Dabei war es bald zwei Uhr nachts. Im hinteren Zimmer lagerten ganze Wästen von Tabakstrauch sichweise übereinander.

Majestätisch thronte Mutter Köpfe hinter ihrer Theke, hatte für jeden ein freundliches Lächeln, und nichts entging ihren schlaffen Augen: ob ein Wächter, der nur gekommen war, sich den „Betrieb“ anzusehen, einen Blick warf, oder ob ein Stammgast nicht sofort sein gewohntes Getränk bestan — Mutter Köpfe sah es sofort und schickte Herrn Wäts, ihren bewährten „Ober“, hin.

Die Worte „Nuden Sie ein bißchen!“ liehen Drofte aus seinen Gedanken aufzuffahren. Jochen Jirtel, ein bekannter Filmregisseur, war an ihren Tisch getreten und Philippus hatte ihn zurückgefordert, sich zu ihnen zu setzen. Von Jirtel, der ausseh wie ein älterer Körperbau, gab ein die Tage, daß er zu Hause weder ein Telefon noch einen Schreibstisch benötigte, weil er alles Geschäftliche bei Mutter Köpfe erledigte. Heute hatte er es auf Harbns abgesehen, dem er ein Filmmanuskript andrehen wollte. Beide sprachen erregt aufeinander ein, hörten grundtätlich nitens zu, was der andere sagte — und lo nahm das Gespräch einen für beide Teile befriedigenden und durchaus harmonischen Verlauf.

Philippus rechnete und rauchte. Er hielt es für seine Pflicht, bei Harbns die halben oder ganzen Nächte auszuhalten, wenn dieser nicht nach Hause zu bekommen war. Er hatte es sich angewöhnt zu arbeiten, während Hardy trant und sich amüsierte, und es waren nicht die schlaflosen Wäts, die lo nachts zwischen Wäts und drei in irgendeiner veränderten Kneipe, beim Sechstageressen oder in der Ede legenden Privatwohnung aufstanden.

Drofte sah mit müden Augen neben ihm und konnte sich nicht aufpassen, zu gehen. Auf einmal nahm Philippus den Faden ihres Gesprächs von vorhin wieder auf. Er sagte leise:

„Sie haben ja gesehen wie die Weiber sich an ihn hängen!... Entweder wollen sie durch ihn zum Film oder sie wollen kein Geld... oder sie verleben sich ganz einfach in den hübschen Kerl. Argendwas las ich immer... Ja, ich bin was... Sie kommen alle morgen früh ins Büro, sagen wir um elf, da machen wir den Kontrast. Die Höhe der Diäten wollen wir jedesmal erit an Ort und Stelle festsetzen. An Diäten braucht keiner was zu verdienen. Sie erhalten daselbe wie unsere Goldarbeiter... Einverstanden?“

Schließlich war Drofte einverstanden, und Philippus wollte sich gerade wieder in seine

Zahlen vertiefen, als der junge Mensch sich zu ihm herüberbeugte und ihm die Hand auf den Arm legte.

„Herr Philippus... was ist eigentlich wahres an dem Gerede von den Beziehungen...“, er warf einen Seitenblick auf Harbns, aber der harrte über zwei Tische weg mit baggi Stramm, — von den Beziehungen Harbns zu Grabn, sind sie eigentlich...?“

„Verheiratet? — Das nun schon ganz bestimmt nicht! Und über ihre sonstigen — Beziehungen... weiß ich nichts!...“ Philippus nahm umständlich seine Brille ab und sah Drofte aus seinen furchtsichtigen Augen ernst und gut an. „Ich halt Sie gern, Drofte, und möchte Sie warnen: Nehmen Sie sich vor dem da in acht!... Er war es mit dem Kopf auf Harbns... der ist zu allem fähig... wenn er...“ Philippus gehen Sie ihm aus dem Wege und halten Sie sich von der Grabn fern. Ich halte die Frau für einstalt, sie hat nur ihre Karriere im Kopf und spielt mit dem Männern!... Sehen Sie sich Hardy an, der ist schon halb wahnsinnig! Und wenn ich Ihnen noch einen Rat geben darf“, fuhr er eindringlich fort, „zerbrechen Sie sich den Kopf über anders Ding, als über die beiden... Sonst dürften Sie bei der Grabn-Harbns-Film-Gesellschaft laum at werden.“

Drofte wollte noch etwas sagen, aber Philippus hatte ostentativ seine Kehnen wieder vorgenommen und hörte nicht mehr hin.

Drofte stand auf und ging zu Mutter Köpfe an die Theke.

„Na, wie sieht's?“ empfing sie ihn. „Wieder alles in Butter?“

„Jawoll... ich bin wieder engagiert und in 'ner Woche geht's nach Italien... Und das alles verdanke ich Ihnen, Mutter Köpfe, weil Sie mir damals den Tip gegeben haben, mich Sie mit dem von Harbns unerunglücktem Double zu bemühen... Er freute der alten Frau die Hand über die Theke.“

„Grußlühre“, entgegnete die Wirtin. „Was macht eigentlich Grünele Weibner? Die war lange nicht hier, geht's ihr gut?“

„Die Sie nicht folgen wollen!... Sinteren kommen Sie aber nicht an und können mir die Ohren voll!“

„Bestimmt nicht, Mutter Köpfe!“ lächelte Drofte, schaute ihr nochmals die Hand anging an seinen Tisch zurück.

Unter Harbns Stuhl fanden bereits sechs Mädchen. Es war drei Uhr, als sie mit befestigten Wästen vor die Tür geleht wurden. Draußen stand Harbns Chauffeur, nahm seinen Herrn unter den Arm und half ihm in die Wagen, wo er in seiner Ede sofort eingeschifft wurde. Philippus herrerte eilig hinterher, und der rote Wagen lautete davon.

Drofte ging die Tauchentrafke hinunter, in Bahnhofs Zoologischer Garten begegnete er den Männern, die ihm bekant vorlamen. Er waren die beiden Ausländer von vorhin wieder der alte Herr, der zur Nacht nach ihnen das Verloren verlassen hatte.

Die drei hatten in der Zwischenzeit in einem Gem Gespräch im Wartesaal zusammengelassen und auch sie erkannten Drofte wieder.

Aber er dachte nicht auf sie. Nur als sie sich näher wären, fiel ihm der londerbare Mann auf, mit dem der Alte ihn gemuntert hatte — da waren die drei schon eine Strecke weit — und schließlich: Was ging Drofte mit allem an?

Stoßfahingend, das Bild Vera Grabns gegen einen tiefblauen italienischen Himmel zu sehen, ging er zu Fuß durch den nachlässigen Tiergarten nach Hause.

„Fünftes Kapitel“

Der Sprung über den Schatten

Endlich war der erlehnte Tag der Wäts gekommen. Drofte hatte sechs Weibner mit sich gehen. Er hatte sie telefonisch mit erreichen können und hatte ihr kurz gelehrt, was sie erlöset hatte. Sie hatte prompt eilfertig so kurz gemauortet, daß sie sich vor seiner Wäts nicht mehr gehen konnten. Sie hätte ungenüßlich im Gefühl zu viel zu tun. Drofte seinen Augenblick daran glaubte, er sich über die Wäts hinweg zu setzen, wegen der Keilwörterbereinigung auch gut möglich, sich über Hides Verhalten Gedanken zu machen. In seiner augenblicklichen Verfassung war er nur allzufern geneigt, sich treiben zu lassen und alles Ungeklärte und Belagende von sich zu schleien.